



Und jetzt? Gespräche zum Jahreswechsel

Zum Jahreswechsel unterhält sich der «Bund» mit 13 Interviewpartnerinnen und -partnern über das, was die Schweiz und die Welt bewegt. Zu Beginn der Gespräche steht immer ein Bild aus dem vergangenen Jahr. Und unsere Frage: Was wird jetzt daraus?

- 21. Dezember: Simonetta Sommaruga**
Die Bundespräsidentin über das Regieren in Krisenzeiten
- 22. Dezember: Mirjam Staub-Bisang**
Die Schweiz-Chefin von Blackrock über die Wirtschaftskrise
- 23. Dezember: Madeleine Albright**
Die ehemalige Aussenministerin über die USA unter Joe Biden
- 24. Dezember: Kurt Koch**
Der Schweizer Kardinal über Gott und das Corona-Leid
- 28. Dezember: Tiana Moser und Gerhard Pfister**
Die Parteichefs über das Potenzial in der politischen Mitte
- 29. Dezember: Matthias Hüppi**
Der Präsident des FC St. Gallen über Fussball in Corona-Zeiten
- 30. Dezember: Jörg Reinhardt**
Der Novartis-Präsident über die Probleme der Pharma
- 31. Dezember: Renato Kaiser**
Der Comedian über Satire auf der digitalen Bühne
- 4. Januar: Gilles Kepel**
Der Politologe über den wieder aufflammenden Islamismus
- 5. Januar: Ray Wong**
Der Flüchtling aus Hongkong über Chinas Dominanz
- 6. Januar: Luisa Neubauer**
Die Aktivistin über die Radikalisierung der Klimabewegung
- 7. Januar: Katharina Nocun**
Die Forscherin über Verschwörungstheorien und unser Denken

Der Bund
Für Leser.

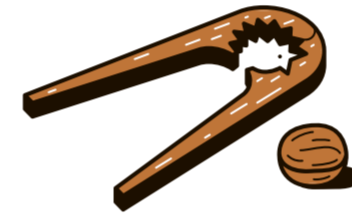
Alle Gespräche zum Jahreswechsel auch unter:
derbund.ch/2021

Ask-Force

Wie kommen die Krümel in die Schublade?

Vor Wochenfrist hat die Ask-Force sich die Bemerkung erlaubt, dass unsere Leserschaft eine «starke Vorliebe für abstrakte Fragen» zu haben scheint. Diese Klage hat Herrn Tsch. veranlasst, uns eine durch und durch konkrete Frage zukommen zu lassen. Er helfe uns gerne, schreibt er. Wir bedanken uns für diese Liebenswürdigkeit.

Seine Frage sei aus dem eigenen Leben gegriffen, so unser Leser. «Kurz und knapp: Wie kommen die Krümel in die Besteckschublade?» Gewisse Vermutungen stellt Herr Tsch. gleich selber an. So gibt die Tatsache, dass sich die Besteckschublade «in gefährlicher Nähe zur Arbeitsfläche» befindet, zu einigen Befürchtungen Anlass, die Herr Tsch. aber



sogleich durch die Feststellung entkräftet, er sei «(nicht nur in der Küche) eine reinliche Person».

Das heisst, er verschliesst beim Schneiden, Hacken und Kochen die Schublade und legt Gabel, Messer und dergleichen nur nach einem gründlichen Reinigungsprozess «blitzblank gespült» zurück. «Gleichwohl sind die Krümel da und vermehren sich auf wundersame Weise. Was muss ich tun?» Herr Tsch. will die Angelegenheit nicht hinnehmen.

Es ist denkbar, dass sich im Haushalt von Herrn Tsch. noch andere Personen aufhalten, die es mit der Reinlichkeit weniger streng nehmen als er. Aus den Aufzeichnungen von Küchenhistorikern wissen wir, dass auch auf Heimlichkeit bedachte, tierische Mitbewohner sich zuweilen im rückwärtigen und schlecht einsehbaren Teil von Schubladen aufhalten. Gerade Mäuse sind unverbesserliche Krümelantenn. Da aber Herr Tsch. sich als «reinlich» bezeichnet – und wir daran nicht zweifeln – fallen diese beiden Lösungsansätze ausser Betracht.

«Nescimus quid solutum est in culina» – wir wissen nicht, was in der Küche los ist. Das sagte schon der mittelalterliche Benediktiner-Domherr und Feinschmecker Pansenus. Es hielt ihn aber nicht davon ab, mit unbändigem Appetit zuzugreifen und billige Witzchen in seinem bevorzugten Küchenlatein zu machen – ein Beispiel davon haben wir eben angeführt. Wenn er sich zu Tisch setzte, pflegte er zu sagen: «Habeo magnus vapor caulis.» Ich habe grossen Kohldampf. Das Krümelproblem überliess er den Philosophen, die vorschlugen, das Brot in der Badewanne zu schneiden.

Die Ask-Force als polyglottes Consilium beherrscht auch Fauteuil-Französisch: askforce@derbund.ch

Wenn die warme Dusche zur Versuchung wird

Wieder Montag Kathryn Fenner möchte nach einem Aha-Erlebnis klimafreundlicher leben. Aber das ist einfacher gesagt als getan. Sie lässt sich deshalb coachen.

Christoph Aebischer

«Besonders willensstark bin ich nicht», sagt Kathryn Fenner über sich. Der Vorsatz neulich, bis Faschnacht auf Süßes zu verzichten – sogar auf Schoggi-pulver auf dem Cappuccino –, der habe ihr zugesetzt. «Das würde ich in der aktuellen Situation nicht schaffen», gesteht die junge, berufstätige Mutter, die ausgerechnet im Corona-Jahr nach Bern gezogen ist. Die schlanke Frau hat diesen Stress mit Kalorien auch gar nicht nötig. Was sie nun beschäftigt, ist ihr ökologischer Fussabdruck.

Seit August nimmt sie sich seiner an und lässt sich mit zwei weiteren Frauen und einem Mann in sogenannten Klimagesprächen coachen. Veranstaltet werden diese von den Hilfswerken Brot für alle und Fastenopfer. Doch fünf Gesprächsrunden später stellt sich ihr eine Frage umso dringender: «Warum nur gewinnt der innere Schweinehund immer wieder?» Schon der Test zur Bemessung des Fussabdrucks war ernüchternd.

«Auf Käse kann ich nicht verzichten.»

«Eigentlich wusste ich, woran es hapert», erzählt sie am Tisch im Wohnzimmer ihres neuen Zuhauses im Berner Obstbergquartier: die alte Ölheizung im Keller, das Auto – und selbst der Käse. «Auf Käse kann ich nicht verzichten», sagt sie bestimmt und amüsiert zugleich.

Ein geschrumpfter Gletscher

Weshalb ignoriert sie ihr Sündenregister also nicht einfach – so wie viele andere? Den Ausschlag gab eine Wanderung zum Morteratschgletscher im Engadin. Sie schoss ein Foto und verglich es mit einem nur wenige Jahre älteren Bild. Der Gletscher war kaum wiederzuerkennen. Das machte sie betroffen. Sie nahm sich vor, die Augen vor der damit verbundenen Erkenntnis nicht zu verschliessen.

Im selben Jahr reiste sie mit dem Zug nach Bern an die gros-



Die Wohnung von Kathryn Fenners Familie wird mit Öl beheizt: Das gibt Anlass zu Diskussionen. Foto: swt

se Klimademo vom 28. September. Inmitten Zehntausender zog sie mit ihrem Mann, der kleinen Tochter und dem Bild des geschrumpften Gletschers durch die Stadt. Dies, obwohl Fenner Kundgebungen nicht mag und sich selbst nicht als politischen Menschen sieht.

In diese Zeit fällt ihr Entschluss zur Teilnahme an den Klimagesprächen. An die Klimawahl hingegen, zu der die nationalen Wahlen nach dem Erfolg der Grünen wurden, erinnert sie

sich kaum. Jedenfalls ist ihr entfallen, wem sie ihre Stimme gegeben hat. Die Klimagesprache halfen nicht gegen das schlechte Gewissen. Aber sie weiss jetzt, wo und vor allem wie man ansetzen kann, um weniger klimawirksames Kohlendioxid zu verursachen.

Wobei Fenners Lebensstil keineswegs verschwenderisch ist: Seit 2016 ist sie nicht mehr geflogen, auf eingeflogene Früchte und Blumensträuße verzichtet sie, wenn möglich kauft sie saisonale Produkte ein, und beim Schmökern in Kleider- oder Schuhläden legt sie vieles zurück ins Regal. Sogar das Duschen versucht sie zu optimieren. Im Herbst habe sie eine Weile halb so viel Wasser verbraucht wie vorher. Das weiss sie vom Messgerät, das sie zu diesem Zweck installiert hat.

Ringen um Kühlschrank

Doch dann knickte sie ein: Nach einem langen Arbeitstag gebe es nichts Schöneres als eine warme Dusche, sagt die 36-jährige diplomierte Pflegefachfrau. Und etliches will sie sich schlicht gönnen: Zu gern trinkt sie auswärts einen Kaffee, kauft manchmal im

H&M Kleider – oder besucht ihre Eltern in Winterthur mit dem Auto. Einmal im Leben möchte sie sogar auf eine Safari in Südafrika.

Fenners Ringen mit sich selber entspringt zwar primär der Sorge um die Umwelt – aber ebenfalls der persönlichen Ambition, an etwas dranzubleiben. Von Verboten, mit denen Politiker gegen menschliche Schwächen vorgehen wollen, hält sie wenig.

Die Alternative dazu ist jedoch oft der Moralfinger. Das Thema der letzten Lektion der Gesprächsreihe im Januar tönt danach: Wie könnte man das Klimabewusstsein anderer schärfen?

Bei Freunden ist Fenner zurückhaltend. Mit ihrem Mann hingegen führt sie Diskussionen – über die Ölheizung beispielsweise. Oder mit den Eltern: Sie möchte, dass diese den alten Kühlschrank in der Ferienwohnung ersetzen, erfolglos bis jetzt, wie sie lachend anmerkt.

Und ihr eigenes Ziel für das neue Jahr? «Beim Duschen will ich zumindest beim Einseifen künftig den Wasserhahn zudrehen.»

Erster bestätigter Fall der neuen Virus-Variante

Kanton Bern Das neuartige Virus hat nun auch den Kanton Bern erreicht. Dies meldet die bernische Gesundheitsdirektion in einer Mitteilung vom Wochenende. Bei der infizierten Person handle es sich um einen 9-jährigen Jungen, der mit seiner Mutter in London lebt und dort zur Schule geht. Die Schule ist am 9. Dezember 2020 aufgrund von mehreren Covid-19-Fällen geschlossen worden und die Schüler gingen in eine 10-tägige Quarantäne. Mutter und Sohn hätten die 10-tägige Quarantäne am Wohnort in London eingehalten und seien nach Ende der Quarantäne am 20. Dezember für die Weihnachtsferien in die Schweiz geflogen, wo sie gleich in Einreise-Quarantäne geschickt worden seien, so in der Mitteilung weiter. Noch am selben Abend habe die Mutter Symptome entwickelt und sei kurz darauf positiv getestet worden. Bis am 30. Dezember habe sich die Mutter daher laut Kanton in Isolation befunden.

Aufwändige Analyse

Beim Sohn – der laut Angaben der bernischen Gesundheitsdirektion zu diesem Zeitpunkt symptomlos war – wurde am 26. Dezember auf Rat des Kantonsarztes hin ein Test mit Sequenzierung durchgeführt, der sich nun als positiv erwies. Die Isolation des Sohnes dauere bis am 6. Januar, danach fliege die Familie zurück nach London.

Warum wurde das Resultat nun erst knapp eine Woche nach dem Test bekannt? «Ein Test mit Sequenzierung ist aufwändig und dauert einige Tage», so Gundekar Giebel, Kommunikationschef der bernischen Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion. Die aufwändige Sequenzierung erfolge immer erst nach einem positiven Test, damit man die mutierte Version identifizieren kann. (sda)

Nachrichten

Erneut weniger als 200 Neuansteckungen

Kanton Bern Der Kanton Bern hat am Sonntag 187 neue Infektionen mit dem Coronavirus vermeldet – sechs mehr als tags zuvor. Auch die Zahl der durchgeführten Tests stieg von 1062 auf 1413. Wie der Internetseite des Kantons zu entnehmen ist, starben sechs weitere Personen im Zusammenhang mit einer Corona-Infektion. 696 Menschen sind im Kanton Bern an den Folgen einer Covid-19-Erkrankung verstorben. Die Zahl der Hospitalisierten ist in den letzten Tagen wegen der Feiertage nicht aktualisiert worden und wird unverändert mit 299 angegeben. (sda)

Feuerwerk in Richtung von Polizei abgefeuert

Biel In der Nacht auf Neujahr wurden Feuerwerkskörper in die Richtung von Polizei-Einsatzkräften abgefeuert. Verletzt wurde nach bisherigen Erkenntnissen niemand. Bei zwei dieser Aktionen beim Bahnhof waren Angehörige der Kantonspolizei und Transportpolizisten betroffen, wie die Berner Kantonspolizei schrieb. Auch in Richtung der Polizeiwache an der Spitalstrasse wurde Feuerwerk abgefeuert. (sda)